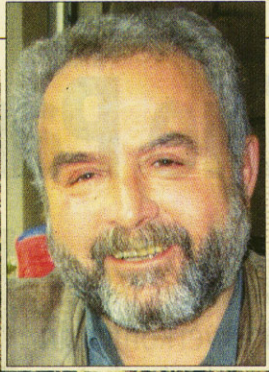


Der Getriebene



vom Hindukusch

Der Eingang zu einer Mädchenschule in Jalalabad - insgesamt hat die Kinderhilfe von Reinhard Erös (kl. Foto) in vier Jahren 16 Schulen in Afghanistan gebaut. Fotos: Verlag (3), privat (2)



Auszeichnung für Dr. Reinhard Erös

Hamburg. (we) Bewegende Feier im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg: Die Oberpfälzer Familie Erös ist für ihre „Kinderhilfe Afghanistan“ mit dem „Marion-Dönhoff-Förderpreis“ ausgezeichnet worden. Laudatorin Anne Will lobte das Engagement auch als Beispiel für einen Beitrag gegen den Kampf der Kulturen: „Das Projekt könnte ein Modell für die Entwicklung dieses armen Landes sein.“ Dr. Reinhard Erös sagte in seinem Dankeswort, man müsse die Leute dort lieben, wenn man ihnen wirklich helfen wolle. (Seite 3) Bild: Werner

VON ANNETTE ZOCH

Wie ein störrischer Bayer sein ganz eigenes Hilfsprojekt aufzieht

In aller Herrgottsfrühe muss Ahmed aufstehen. Leise zieht sich der Achtjährige den hellblauen Shalwar Kamiz über, das traditionelle Paschtunen-Gewand, schnürt seine Bücher und verlässt das Haus. Vom Dorf seiner Eltern in der Provinz Khugiani in Ostafghanistan sind es zwei Stunden zur Schule – zu Fuß, durch Staub und Geröll. Jeden Tag. Doch Ahmed geht den Weg gern. Er will lernen. Rechnen, Schreiben, Lesen. Als die Taliban noch regierten, konnte er das nicht. Dass Ahmed heute zur Schule kann, ist das Verdienst von Reinhard Erös und seiner Familie.

Zusammen mit seiner Frau Annette und den fünf Kindern hat der ehemalige Oberfeldarzt der Bundeswehr die „Kinderhilfe Afghanistan“ gegründet und in den vergangenen vier Jahren 16 Schulen in Afghanistan gebaut – für mehr als 40 000 Schüler. Dazu noch Krankenstationen, eine Solarwerkstatt, Mutter-Kind-Heime. Gestern bekam die „Kinderhilfe Afghanistan“ für ihre Arbeit den „Marion-Gräfin-Dönhoff-Förderpreis“ der „Zeit“-Stiftung.

Heute ist Reinhard Erös mit seiner Frau in Wolfratshausen, gleich wird er den zweiten Vortrag dieses Tages halten – insgesamt den 1250. Die Frage, warum er das alles mache, beantwortet der 58-Jährige mit einem Schnauben: „Warum steigt Reinhold Messner auf alle Achttausender? Weil sie da sind. Ich helfe in Afghanistan, weil es da ist.“ Tatsächlich geht Erös seine Arbeit wie ein Bergsteiger an: Brennend in dem Wunsch, die Herausforderung zu bewältigen, mit einem schier unerschütterlichen Durchhaltevermögen, hart gegen sich selbst und gegen andere. Die Hälfte des Jahres reist Erös durch ganz Deutschland. Er spricht in Grundschulen ge-

nauso wie im Bundestag, in der Uni von Princeton und dem Nato-Hauptquartier.

Die Organisation erledigen die Söhne – Veit (24), Urs (22) und Welf (21). Die 13-jährigen Zwillingsschwestern Veda und Cosima kümmern sich im elter-

stößt er seine Gesprächspartner an oder lässt die Hand laut patschend auf die Schenkel fallen. „Hier bei uns, da bestehen Familien doch nur noch aus höchstens zweieinhalb Menschen“, ruft Erös. „Da funktioniert so was nicht.“

ze Geld und flieg' mit dem Cash runter“, erzählt er. Und die Familie? Rebelliert sie nie, dass das ganze Leben im Zeichen der Kinderhilfe am Hindukusch steht? Annette Erös schüttelt den Kopf. „Wir haben uns das ja nicht als Pro-

behandelt Erös die Menschen – wenn er sich nicht gerade vor sowjetischem Beschuss in die Berge flüchten muss. Zurück in Deutschland bekommt Erös Riesenärger mit der Bundeswehr – und das Bundesverdienstkreuz. Aufmüpfig zu sein ist ihm noch nie schwer gefallen. Gerne zitiert er einen Satz, den Prinz Friedrich Karl zu Preußen 1860 an seine Stabsoffiziere gerichtet hat: „Dazu hat Sie der König zum Stabsoffizier gemacht, dass Sie wissen müssen, wann Sie nicht zu gehorchen haben.“

Das Afghanistan-Virus hat ihn gepackt, und schon 1988 beschließt das Ehepaar, mit den Kindern für ein Jahr nach Pakistan zu ziehen – Erös will dort als Leiter des DAK arbeiten. Immer wieder macht er sich illegal ins Grenzgebiet auf, um afghanische Mudschahedin zu behandeln. Mehr als einmal schwebt er in Lebensgefahr. Weil die Sowjets auf Ärzte ein Kopfgeld ausgesetzt haben, reist Erös unter der Burka, wird von seinen Begleitern als schwangere Frau ausgegeben.

Derweil gründet Annette Erös im pakistanischen Pescharwar die erste europäische Schule, die Söhne leben sich schnell ein, die Tage sind prall gefüllt mit Arbeit. Doch dann erkrankt Sohn Trutz (3) an einem Virus. In dem Entwicklungsland hat der Bub keine Chance: Trutz stirbt. „Selbstvorwürfe, etwas falsch gemacht zu haben, plagen immer wieder“, so Annette Erös. Trotzdem: Die Leidenschaft für Afghanistan bleibt, „jetzt erst recht“, denken sich die Erös'. Trutz wird zum Schutzengel der Familie.

Ende der 90er Jahre gelingt Reinhard Erös das Unmögliche: Der störrische Bayer trotz den Taliban eine Mädchenschule ab, 1998 öffnet die erste



So fing alles an: Erös als Arzt und Fallschirmjäger bei der Bundeswehr (oben); in einer Höhlen-Klinik 1989 (rechts).



Umschwärmt und verehrt für ihren Einsatz: Reinhard Erös und seine Frau Annette in Landestracht.

lichen Wohnzimmer um die Büroarbeit. „Die Afghanen organisieren ihre Betriebe auch in Familien“, erklärt der Fallschirmjäger. „Da haben sie klare Strukturen, Vater, Mutter. Wenn ihr Sohn Mist baut, haben sie den im Griff. Einen Angestellten nicht.“

Wie zur Unterstützung seiner Worte rammt der bärtige Mann mit der bulligen Statur seine Gabel in einen Riesenkübel Nusskuchen. Erös ist ein Getriebener. Er spricht wie ein Wasserfall, laut und derb manchmal, mit Bröseln im Mund. Seine Arme rudern durch die Luft, hin und wieder

jekt ausgesucht, um damit Geld zu verdienen. Ich kann mir keine Arbeit vorstellen, die schöner wäre“, sagt die 54-Jährige. „Ich wollte noch nie ein ganz normales, langweiliges Leben haben, sonst wäre ich damals auch nicht mit meinem Mann mitgegangen.“

Angefangen hat die Afghanistan-Geschichte der Erös eigentlich schon viel früher, während der sowjetischen Besatzung. 1986 nimmt sich der Bundeswehr-Arzt fünf Wochen Urlaub und fliegt nach Pakistan, um für das Deutsche Afghanistan Komitee (DAK) als Arzt zu arbeiten – illegal, ohne Wissen der Bundeswehr. Ein Visum oder gar eine Arbeitserlaubnis ist bei den kommunistischen afghanischen Behörden nicht zu bekommen. Doch Erös reizt das erst recht. In den Dörfern nahe den Bergen von Tora Bora, wo sich später Osama bin Laden verstecken wird,

Von klassischen Hilfswerken hält der Mediziner nichts. Kein einziger ausländischer Entwicklungshelfer arbeitet für Familie Erös. Der Vorteil des Familienbetriebs: Die Spenden gehen zu 100 Prozent ins Land. „Nächste Woche geh' ich wieder zur Bank, hol' das gan-

TAZ!
nicht verpassen!
Kommt, Kinder

„Kampf um die Kinder – Afghanistan zwischen Krieg und Hoffnung“, 23.30 Uhr, ARD
Wem gehören die Kinder Afghanistans: den Taliban, die sie in ihren Koranschulen auf Linie bringen wollen, den öffentlichen Schulen, die zum Teil mit deutschen Spendengeldern finanziert werden – oder am Ende den Eltern, die ihre Kinder aus Not zur Feldarbeit einsetzen und so einen Schulbesuch unmöglich machen?
Während erregt debattiert wird, wer wie viele Soldaten nach Afghanistan schicken soll, zeigt diese Reportage von Michael Hanfeld und Wolfgang Klausner den Alltag im umkämpften Süden Afghanistans

– die Taliban sind dort längst wieder auf dem Vormarsch – und beleuchtet eindringlich, wo die tatsächliche Front verläuft: Sieger wird am Ende sein, wer die Probleme der Bevölkerung glaubwürdig löst. An dieser Front unermüdlich im Einsatz ist der Deutsche Reinhard Erös, der mit seiner kleinen Familieninitiative „Kinderhilfe Afghanistan“ Schulen baut, in der Jungen und vor allem auch Mädchen einen Zugang zu moderner Bildung bekommen. Eine vielschichtige Reportage mit hohem Erkenntnisgewinn. M. REICHERT

deutsch-afghanische Mädchen-High-School im Osten des Landes. Familie Erös konzentriert sich bis heute auf diesen Teil Afghanistans – dort traut sich keine andere Hilfsorganisation hin. Und immer noch setzt sich Erös mit den Taliban an einen Tisch. Die Skepsis, die ihm manchmal im Westen entgegen schlägt, wischt er mit einer Handbewegung weg: „Das ist typisch abendländisches Denken, dieses entweder oder. Natürlich haben die Taliban eine beschränkte Welt-

„Hier bei uns funktioniert so etwas nicht“
sicht. Ich muss sie halt aus der politischen Verantwortung raushalten“, sagt er. Aber ohne sie gehe in manchen Gegenden eben auch nichts. „Und außerdem ist so eine Koranschule auch nix anderes als ein katholisches Priesterseminar.“

Reinhard Erös zündet sich eine Cohiba Siglo an, stößt ein heftiges „Zäfix“ aus als sie wieder ausgeht. Und sagt schließlich in die dicke Rauchwolke hinein: „Sollen wir etwa daheim sitzen und warten, bis die Terroristen kommen? Wir müssen schauen, dass Terrorismus gar nicht erst entsteht.“ Der Schlüssel dazu sei Bildung. Vor einigen Wochen hat Erös wieder eine neue Schule eröffnet, das Bibi-Mariam-Mädchengymnasium in der Provinz Nangahar. Über dem Eingang der Schule ist ein Vers aus dem Hadith, den Aussprüchen Mohammeds, zu lesen, Reinhard Erös zitiert ihn gern: „Die Tinte des Schülers ist heiliger als das Blut des Märtyrers.“

Von Reinhard Erös ist erschienen „Tee mit dem Teufel“ im Verlag Hoffmann und Campe. Seine Organisation im Internet: www.kinderhilfe-afghanistan.de